

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Kirchfels, M.: Der Flintenjörg

urn:nbn:de:bsz:31-62031

genehmen Reifegenossen beraubten Schönen ändern auch nichts an der Unergerlichkeit der Tatsache.

So kam man endlich nach Schluchsee, wo die Pferde gewechselt wurden und man, altem Brauche gemäß, inzwischen in dem benachbarten Wirtshaus einen Schoppen zu trinken pflegte. Ich war noch ärgerlicher geworden, zumal mich mein Begleiter, der den Dingen inzwischen auf den Grund gekommen war, unaufhörlich wegen der mißglückten Unternehmung hänselte, und suchte, ohne mich weiter um die schönen Französinen zu kümmern, meinen Zorn und Schmerz zu vertrinken.

Das Hornsignal des Schwagers riß mich plötzlich aus meinen hadernden Gedanken. Ergeben in mein finsternes Los schlich ich hinüber zu den

gelben Kästen und wollte gerade einsteigen, als mich der alte Schöndelmaier am Armel zurückhielt.

»Sie können jetzt im Beiwagen fahren. . .« flüsterte er augenzwinkernd.

Ich strahlte und schenkte ihm meine letzte Mark. »Sie sind ein Teufelskerl, Schöndelmaier! . . . Wie haben Sie denn das gemacht? . . .«

»Ganz einfach, meldete er stolz, »ich hab' die beiden Weibsbilder in den Hauptwagen geschaft. . . Sie hocken schon drinnen. . .«

Da hab' ich es aufgegeben, das Schicksal und die Nummer dreizehn meistern zu wollen und bin mit dem guten Freund etwas einsilbig vollends nach St. Blasien gefahren.“

Der Flintenjörg.

Von M. Kirchsels.

Das Gehöft des Flintenjörgs war eins der schönsten im Hüttenberg. Das schmucke zweistöckige Wohnhaus mit braunem Gebälk stand inmitten von Scheunen und Stalungen. In dem großen Wohnzimmer nahmen die Jagdtrophäen von drei Generationen eine ganze Wand ein. In der Mitte zwischen den Rehgeweihen der präparierte Kopf eines prächtigen Keilers, den der Großvater Jörgs erlegt hatte.

Glück und Wohlstand war überall auf dem Flintenhof. Das Vieh und besonders die Ferkelcher gediehen unter der Pflege der Bäuerin Liffegritt gut, und wo die Söhne auf die „Frei“ gingen, waren sie willkommen, denn die Alten wußten — da ist Sach' —. Der Familienname lautete anders, da aber drei Generationen ununterbrochen die Pächter der Gemeindefagd waren und mit der Flinte in den Wald gingen, nannte man sie im Dorf Flintenjörgs, da der Großvater auch Jörg geheißen hatte.

Der jetzige Besitzer Jörg war der echte Typus von Jäger und Bauer. Unter dichtem weißen Haarschopf eine knochige Stirn, Falkenblick im Auge und Aldernase. — Echter Volksschlag. — Er stand zum Ausgehen bereit, hatte aber eine Differenz mit seiner Ehehälfte. Er wollte zur nahen Kreisstadt, und da er die neue Montur an hatte, verlangte die Liffegritt, daß zu deren Schutz der Regenschirm mitgenommen werde. Jörg war das Tragen eines Regenschirmes ein Greuel. Die Bäuerin gab aber nicht auf und erklärte: »Wenn dau die geklitt Fopp anhättst, tät mer gar niz dro leihe, wenn dau pudelnaf wärscht, ober de Kosbern (kostbaren) Kol verdirbst de mer nett.“ Der Jörg gab nach und zog mit dem Regenschirm von dannen.

In der Alten Post fand er, nachdem er seine Geschäfte erledigt hatte, einige alte Jagdfreunde, und nun wurden bei den Schoppen Jagdgeschichten aufgetischt. Der Alkohol wirkte be-

fruchtend auf die Phantasie, daß sich die Deckenbalken bogen bei dem Jägerlatein. Der dicke Christian aus Frhausen berichtete: »Eine wahre Geschichte. Ich habe einmal einen Frischling mit den Händen gefangen und ihn an einer Ackerleine zum Gaudium des ganzen Dorfes nach Haus geführt. Eine Bache war auf der Flucht bei einer Treibjagd mit ihren Frischlingen bis an die ersten Gärten eines Dorfes gerannt. Ein Frischling blieb in einem Statetzau stecken, und ich konnte ihn mit den Händen greifen.“ Da stand der Flintenjörg auf, und, während er mit seinen sonnverbrannten, schwierigen Händen durch seinen weißen zausigen Bart strich, jagte er: »Christian, das ist noch gar nichts. Ich habe mit meinem Regenschirm auf Rebhühner eine Doublette geschossen.“ »Bei Sankt Münchhausen!“ gröhlte die Tischrunde. Unbeirrt berichtete der Jörg: »Wie heute war ich in der Stadt gewesen und meine Alte hatte mir den Regenschirm aufgezwungen. Wie ich die Chaussee vor dem Roppelberg erreiche, — es dämmerte schon — steigt auf der linken Seite aus einem Kleeacker eine Kette Rebhühner auf und fliegt über mich hinweg. Ich mache mit meinem Regenschirm unwillkürlich die Geste des Schießens, und auf der rechten Seite fallen zwei Rebhühner in einen Erbsenacker nieder. Hast du zu viel Alkohol eingenommen? frage ich mich! Während ich die Rebhühner in meinen Rucksack berge, erblicke ich die Drähte der Telegraphenstangen und — somit des Rätsels Lösung. Die Rebhühner hatten sich an den Telegraphendrähten — die Köpfe eingestochen!“

Als ich heimkomme und meiner Alten die Rebhühner auf den Tisch lege mit den Worten: Die habe ich mit dem Regenschirm erlegt, glaubt sie, ich hätte einen Affen und Rebhühner heimgebracht.

Die Tischrunde bestätigte, daß der Jörg und der Christian recht nettes Jägerlatein verzapft hätten, das aber doch wahr sei.